

# Paibacher Zeitung.



Nr. 194.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. N. 11, halbj. N. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. N. 16, halbj. 7-50.

Mittwoch, 25. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1880.

## Amtlicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten am Staatsgymnasium in Znaim Carl Riedel zum wirklichen Lehrer am Staatsgymnasium in Willach ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Parteien in Ungarn.

Aus ungarischen parlamentarischen Kreisen geht dem „Freundenblatt“ die nachfolgende Darstellung der gegenwärtigen Parteiverhältnisse jenseits der Leitha zu, die namentlich in Hinblick auf die Beleuchtung, welche das großkanische Wahlresultat in einem Theile der nichtösterreichischen Presse erfahren hat, eine besondere Beachtung verdient. Man schreibt dem genannten Blatte: „Die äußerste Linke hat einen neuen „moralischen“ Erfolg zu verzeichnen, der vielleicht höher zu veranschlagen ist, als ihr Wahlsieg in Großkanische. Dieser neueste „Erfolg“ ist die Gloriole, mit welcher Haupt umgibt, das Organ Berhova's, das blutige Prügel mit seinem politischen Gesinnungs- und Parteifreund Bartol davongetragen hat. Sie verstanden sich Heinrich Heine, im Straßentoth fanden. So belanglos der standalöse Vorfall an und für sich sein mag, als Beitrag zur Charakteristik der äußersten Linken verdient er gerade angesichts des „eclatanten“ Sieges in Großkanische, dessen sich diese Partei rühmt, einige Beachtung. Jeder, der die Verhältnisse und die Elemente der äußersten Linken kennt, wußte, daß sich die Eigenart dieser Herren früher oder später wieder herrlich — und sei es an sich selber — offenbaren werde, und schneller als zu erwarten stand, kann man mit Hilfe des jüngsten Vorkommnisses das „moralische Ansehen“ beleuchten, welches sich diese Partei neuentens beimeißt und welches ihr von verschiedenen Seiten beigegeben wird. Die Herren Berhova und Bartol haben sich zuerst in ihren Journalen mit Schmähungen überhäuft und dann auf offener Straße geprügelt. Das ist ein ebenso einfacher als deutlich sprechender Thatsachbestand. Und diese Herren sind nicht nur journalistische Rorphyänen der äußersten Linken, Herr Berhova ist sogar Abgeordneter. Beide aber repräsentieren aus welchen diese Partei zusammengesetzt ist, die sich bis jetzt kaum durch etwas anderes bemerkbar gemacht

hat, als durch das erheiternde Aussehen, welches ihre Vertreter im Abgeordnetenhaus und in den Comitatssälen hervorriefen, und allenfalls noch durch das Anzetteln von Scandalen, wie der Tumult vor dem Casino und gewisse berüchtigte Duellaffären. Erst seitdem die von leidenschaftlicher Herrschsucht erfüllte gemäßigte Opposition einige willige Federn fand, welche um die Liebe der äußersten Linken warben, um sich in gehässigen Angriffen gegen das bestehende System mit ihr zu vereinigen; erst als der Ingrim über das Mißlingen aller, auf den Sturz des Cabinets gerichteten Anstrengungen und das Bewußtsein ihrer eigenen Ohnmacht die vereinigte Opposition immer mehr anspornte, der äußersten Linken zu hofieren, schwoll dieser der Kamm, und sie konnte nur durch das stolze Selbstbewußtsein, mit welchem sie die demüthigen und lächerlichen Werbungen der vereinigten Opposition zurückwies, zu einiger Beachtung gelangen.

Es mag wohl sein, daß dieser Umstand etwas dazu beigetragen hat, der äußersten Linken in dem seit jeher oppositionellen Wahlbezirk von Großkanische Anhänger zu verschaffen, aber es wäre absurd, aus diesem Fall auf den Ausfall der allgemeinen Wahlen oder auf das wachsende moralische Ansehen der äußersten Linken im Lande schließen zu wollen. Daß die liberale Partei gegenüber den verzweifeltten Anstrengungen, welche ihre Gegner in diesem Wahlbezirk machten, eine allzu vornehme Ruhe bewahrt, daß sie einen Jókai candidiert hat, der bei aller Popularität seiner Persönlichkeit und bei aller Macht seiner Rede, an einem Nachmittage, den er in Großkanische zubrachte, nicht alle Wähler bekehren konnte, die Wochen vorher und Tag für Tag durch die von Haus zu Haus ziehenden Agitatoren der Opposition haranguiert worden waren, dies war ein nicht wegzuleugnender Fehler; ein umso größerer, als selbst gegenüber den zahlreichen persönlichen Anhängern Jókais das Argument gebraucht wurde, daß Jókai bereits einen Sitz im Reichsrathe inne habe. Die liberale Partei wußte, daß selbst Csongery, der Freund Deaks, in dem Wahlbezirk von Kanische nur mit dem äußersten Aufgebote aller erlaubten Mittel durchgesetzt werden konnte, da in diesem Wahlbezirk nicht die intelligente Stadtbevölkerung entscheidet, sondern die Landgemeinden den Ausschlag geben. Sie hätte es angesichts dieser Sachlage nicht unter ihrer Würde halten dürfen, den unwürdigen Agitatoren der äußersten Linken eine umso intensivere Thätigkeit und Umsicht entgegenzusetzen. Man kann diesen Fehler, auch insoweit er den Chef des Cabinets trifft, der zugleich Führer der Partei ist, nicht beschönigen. Gewiß ist aber die liberale Partei auch

dem Auslande gegenüber der Mühe des Beweises überhoben, daß ihre Herrschaft durch das Wahlresultat in Großkanische nicht erschüttert, daß das Werk Deaks durch Führer vom Schlage eines Berhova und Bartol nicht gefährdet werden kann. Noch ist hoffentlich das politische Ansehen Ungarns durch die Unkenrufe einiger selbstsüchtigen Agitatoren nicht so discreditirt, daß man von der Majorität dieser Nation voraussehen sollte, sie werde jenen zuliebe ihre erprobten Führer aufgeben, um den Radicalismus auf ihre Fahne zu schreiben, der in erster Linie an der Gemeinsamkeit der Armee und and an der Machtstellung des dualistischen Reiches rütteln will.

Noch sind die heißen parlamentarischen Kämpfe, aber auch die Erfolge nicht vergessen, durch welche Koloman Tisza im wohlverstandenen Interesse Ungarns den Ausgleich mit der jenseitigen Reichshälfte und die Orientaction möglich machte, sowie sein kräftiges Regime das Vertrauen in die finanzielle Creditfähigkeit Ungarns zur gegenwärtigen Höhe erhob. Ein Mann, der in unserem, man möchte sagen, seiner Natur nach oppositionellen Lande ein politisch-finanzielles Programm von solchem Umfange zu bemeistern verstanden hat, wird sich durch zufällige Cortessiege in seinen großen Aufgaben nicht beirren lassen, und die liberale Partei, welche in jenen schweren und gefährvollen Zeiten treu zu ihrem Führer gestanden, wird ihn heute, da sich seine Politik als siegreich bewährt hat, umso weniger verlassen können, als es auch seinen Feinden nicht möglich ist, an Tiszas statt einen Mann namhaft zu machen, der imstande wäre, unserm Vaterlande die friedliche und gedeihliche Entwicklung zu sichern, deren es für Gegenwart und Zukunft so dringend bedarf.“

### Die türkische Antwort.

Die Antwort der Pforte auf die Sommationsnote der sechs Großmächte in der montenegrinischen Sache lautet unter Weglassung der üblichen Eingangsforneln wie folgt:

„Die hohe Pforte, in der Absicht, einen augenscheinlichen Beweis der Deferenz gegenüber den Wünschen der Mächte und ihres Verlangens zu einer schnellen und zufriedenstellenden Lösung dieser Frage zu gelangen, zu geben, willigt im Princip in die Abtretung von Dulcigno an die montenegrinische Regierung. Indessen wird auf der Seite von Podgoriza und dem Skutari-See die Grenzlinie jene sei, die sich aus der Anwendung der im Vertrage von Berlin bezeichneten Punkte an Ort und Stelle ergeben wird. Die hohe Pforte ist bereit, eine Vereinbarung zu

## Feuilleton.

### Hungercuren.

Ein in Paris wohlbekannter Arzt und populärmedizinischer Schriftsteller veröffentlicht im „Siècle“ einen interessanten Bericht über Hungercuren. Alle Journale, so beginnt der Aufsatz, halten gegenwärtig ihre Leser im Laufenden über den Gesundheitszustand des Dr. Tanner, welcher, vermuthlich bloß zu dem Zwecke, von sich reden zu machen, die Wette eingegangen ist, sich während vierzig Tage jeglicher Nahrung zu enthalten und nichts als Wasser zu trinken. Wenn auch Dr. Tanner sein verrücktes Unternehmen — vornehmlich zu Ende gebracht hat, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß er, vom wissenschaftlichen Standpunkte betrachtet, kläglich wenig geleistet hat. Es war ihm die Erscheinungen kennen zu lernen, welche infolge eines langen und vollständigen Nahrungsmangels auftreten, die Ärzte haben leider nicht allzu selten Gelegenheit, dieselben zu beobachten, sei es nun, daß die durch Hunger herbeigeführte Erschöpfung infolge des vorkommt, als man gemeinlich glaubt — oder aber einen Krankheitsfall, welche es nicht zuläßt, dem Dr. Tanner irgendwelche Nährsubstanzen zuzuführen. Besonders in Frennhäusern ergibt sich öfter Gelegenheit, den progressiven Verlauf einer über alles Maß ausgebreiteten Nahrungsenthaltung und deren Folgen zu studieren. Man sollte nur mit der größten

Reserve jenen Thatsachen, welche sich von den gewöhnlichen Naturgesetzen entfernen, Beachtung zuwenden und ihnen erst nach reiflicher Prüfung und unter Beibringung unanfechtbarer Beweise beimeifsen. Der dem Wunderbare macht ihn nur allzusehr geneigt, all' das für wahr zu erkennen, was diesen Charakter trägt. Diese Reflexion läßt sich ganz besonders auf die mehr oder minder phantastischen Berichte für lange fortgesetzte Hungerversuche anwenden. Nichts ist weniger wahrscheinlich, als die Mehrzahl jener Fälle, über die so häufig berichtet worden, und zwar — man muß es wohl sagen — entweder in gewinnsüchtiger Absicht, oder zum Zwecke der Ausbeutung.

Betrachten wir nun, welche die zeitlichen Grenzen sind, die ein erwachsener, einer vollständigen Nahrungsenthaltung unterworfenen Mensch erreichen kann, ohne zu unterliegen. Man citirt Beispiele von Individuen, welche am achten, von anderen, welche am vierzigsten Tage gestorben sind, endlich von solchen, welche mehrere Monate leben konnten, ohne irgend eine Nahrung zu sich zu nehmen. Wollte ich alle Erzählungen dieser Art, welche sich bloß in den „Elementen der Physiologie“ von Haller vorfinden, hier anführen, der Artikel würde den ihm zugemessenen Raum vielleicht um das Dreifache überschreiten. Aber, ich muß es wiederholen, unter all' diesen Erzählungen finden sich nur äußerst wenige, welche ernstlich geprüft worden, und denen man daher Glauben beizumessen berechtigt ist.

Nach den Erfahrungen von Magendi können Aus-hungerungsversuche bei Hunden selten über den vierten oder fünften Tag hinaus fortgesetzt werden. Solche großer Statur können wohl über diesen Zeitpunkt hin-

aus leben; es gibt sogar Beispiele, daß einzelne Exemplare bis zum dreißigsten, ja sogar bis zum sechs- unddreißigsten Tage dauerten. Ratten, Kaninchen u. unterliegen, wenn sie jeglicher Nahrung und Getränke entbehren müssen, meist schon vor dem Ende einer Woche. Der erwachsene Mensch kann unter diesen Bedingungen auch nur eine ziemlich beschränkte Zeit hindurch ausharren, welche die meisten Physiologen auf acht Tage angeben. Jedoch müssen hierbei so viele Umstände in Betracht kommen, welche den Grad der Widerstandsfähigkeit in verschiedenster Weise beeinflussen, daß man dieser theoretischen Durchschnittszahl nur geringe Wichtigkeit beilegen kann.

Eine Bedingung, welche die Dauer des Lebens bedeutend verlängert, ist die Nichtentziehung des Wassers. Hunden, welchen dasselbe in geringem Maße bei sonstiger Unterdrückung der Nahrungszufuhr gegeben wird, können dreimal länger als solche leben, denen dasselbe entzogen wird. Die Ruhe im Bette, eine laue Temperatur, Halbdunkel, Schonung der Cerebralthätigkeit sind ebenso viele Bedingungen, welche geeignet sind, den Nahrungsmangel möglichst lange auszuhalten zu können. Dasselbe ist bei lebhaften seelischen Affectionen der Fall. Hartnäckig fortgesetzte Studien, eifrig verfolgte Projecte, Liebe, Ehrgeiz können das Bedürfnis der organischen Reparation auf ein Minimum herabdrücken. Deshalb können unter der Herrschaft religiöser Monomanie und ohne Beihilfe irgend einer übernatürlichen Macht gewisse Individuen das Schauspiel einer bis weit über die gewöhnlichen Grenzen sich erstreckenden Nahrungsenthaltung bieten, oder aber dieselben können Jahre hindurch, ohne besonders darunter zu leiden, sich mit höchst kärglicher

diesem Zwecke abzuschließen, indem sie sich das Opfer auferlegt, eine so wichtige Stellung, wie Dulcigno, den Hauptort eines fruchtbaren Landstriches, abzutreten.

Die kaiserliche Regierung strebt lediglich danach, jeden neuen Streitfall und jede Möglichkeit weiterer Verwicklung zu vermeiden. Damit aber diese Abtretung ohne Störung und Schwierigkeit vor sich gehen könne, ist natürlich eine Verlängerung um einige Wochen der bewilligten, in der That unzureichenden Frist von 21 Tagen nothwendig. Der Unterzeichnete erklärt gleichzeitig, daß die hohe Pforte, indem sie der Abtretung Dulcignos zustimmt, vor allem von der unabweislichen Pflicht durchdrungen ist, alle ihre Souveränitätsrechte zu wahren, und somit jeden wie immer gearteten Plan fremder Dazwischenkunft auszuschließen.

Sollten, gegen alles Erwarten, die Vertragsmächte den hier gemachten Vorschlag nicht annehmen, sollten sie gewisse Maßnahmen treffen zu müssen glauben, welche dahin zielten, Montenegro zu gewaltsamer Einnahme der Stadt Dulcigno behilflich zu sein, so würde die kaiserliche Regierung sich in die Unmöglichkeit versetzt sehen, diesen Maßnahmen, die dann jedenfalls ohne ihre Zustimmung ergriffen werden müßten, in welcher Form auch immer, sich anzuschließen. Genehmigen Sie zc. Abbedin."

Die Meldung, daß das Verlangen der Pforte von den Mächten im allgemeinen günstig aufgenommen worden sei und daß Oesterreich und Deutschland dafür sind, eine ausgiebige Fristverlängerung zu bewilligen, wird mehrfach wiederholt. So namentlich vom "Temps", der hinzufügt, nun werde bald die Frage wegen der Besetzung der Balkanpässe auftauchen. Die Truppenmacht, welche in Adrianopel stehe, sei ganz genügend, aber die Mächte riethen der Pforte ab, von ihrem Rechte Gebrauch zu machen, weil sie fürchteten, der Einmarsch der türkischen Truppen möchte das Signal für den bulgarischen Aufstand und einer russischen Intervention sein. Allerdings erfährt diese Nachricht eine kleine Einschränkung durch ein Konstantinopeler Telegramm, welches meldet, die Frist würde wohl verlängert, allein auf die von der Pforte verlangte Abänderung der Grenzlinie östlich des Skutari-Sees, durch welche die starke Stellung von Dinosa den Albanesen bliebe, würden die Mächte nicht eingehen. Der "Diritto" behauptet, daß die Entscheidung der Mächte noch nicht klar vorherzusehen sei. Uebrigens kann man schon des Umstandes wegen, daß bekanntlich am 24. d. M. die ursprüngliche Frist abgelaufen ist, eine Verlängerung desselben als sicher betrachten.

### Aus dem englischen Parlamente.

Im englischen Parlamente verfolgt man begreiflicherweise die Vorgänge in Irland mit gespanntester Aufmerksamkeit. Im Oberhause richtete am 20. d. M. Lord Oranmore und Browne an die Regierung die Anfrage, ob sie das Gutachten von Gesetzeskundigen darüber eingeholt habe, ob die Vereinigung der Landliga in Irland eine legale sei. Zu gleicher Zeit erbat er sich Auskunft darüber, ob die Regierung der Ansicht sei, daß die gegenwärtigen Zustände in Irland die Anwendung außerordentlicher Unterdrückungsmaßregeln erheischen. Carl Spencer, der Präsident des geheimen Rathes, erwiderte: "Die Landliga wurde lange vor dem Amtsantritte der

gegenwärtigen Regierung gebildet. Ich stimme völlig damit überein, daß die in Irland verübten Gewaltthätigkeiten höchst peinlicher Natur sind. Ich kann mich indes nicht den Schlussfolgerungen anschließen, zu denen der edle Lord gelangt ist, und kann nur die Ansicht äußern, daß die vor einigen Tagen in Belfast und Dungannon stattgefundenen Krawalle lediglich religiöser Natur waren. Was die Landliga betrifft, so hat die Regierung bis jetzt kein juridisches Gutachten betreffs der Zusammensetzung derselben eingeholt. Ich fürchte indes, daß der Einfluss dieser Liga eine höchst verderbliche Wirkung auf die Bevölkerung des Landes ausgeübt hat, und daß die bei vielen Gelegenheiten gehaltenen Reden äußerst gefährlicher Natur waren und eine ungemein erregbare Bevölkerung in einer Weise beeinflussen dürften, die höchst gefährlich für den Frieden des Landes werden könne. Ich bestreite nicht, daß die Zustände in vielen Theilen Irlands in diesem Augenblicke höchst ernste sind und die sorgfältigste Aufmerksamkeit der Regierung erheischen, aber ich glaube, daß Ausnahmsmaßregeln in Irland mehr Unheil als Gutes stiften. Die bestehenden Gesetze sind thatsächlich eben so stark wie Ausnahmsgesetze, um Gewaltthätigkeiten zu steuern, und so sehr ich auch die Wiederkehr dieser religiösen Krawalle in Irland bedauere, bin ich nicht vorbereitet, die Wiedereinführung von besonderen Gesetzen mit Bezug auf dieselben zu empfehlen. Alle diese Meetings werden von der Regierung höchst sorgfältig überwacht, und sie ist entschlossen, Leben und Eigenthum mit allen zu ihrer Verfügung stehenden Mitteln zu schützen. Sie wird nichts unversucht lassen, um Frieden, Ordnung und Gerechtigkeit mit starker Hand aufrecht zu erhalten."

Das Unterhause hielt zwei Sitzungen. In der Nachmittagsitzung fragte Sir H. Tyler den Minister für Indien, ob mit Abdur-Rahman ein Abkommen getroffen worden bezüglich der Aufnahme des eingebornen Vertreters, den Ihrer Majestät Regierung in Kabul zu unterhalten gedente, und welche Escorte und Schutz demselben gewährt werden würde, um das Risiko einer abermaligen Niedermeßlung und die Kosten eines nochmaligen Marsches auf Kabul, um dieselbe zu rächen, zu vermeiden. Lord Hartington erwiderte, daß noch kein Bericht über die Abmachungen bezüglich der Aufnahme des eingebornen Vertreters in Kabul eingelaufen sei. Die Einzelheiten des Uebereinkommens mit Abdurrahman seien noch nicht bekannt gegeben worden. Soweit er jedoch schließen könne, liege nicht die Absicht vor, daß der zu ernennende Gesandte in Kabul für den Augenblick als der gewöhnliche Vertreter Großbritanniens betrachtet werden soll. Sobald diesbezügliche Berichte eingelaufen, sollten dieselben dem Hause vorgelegt werden.

In der Abendsitzung lenkte Mr. A. Balfour die Aufmerksamkeit auf den Stand der öffentlichen Geschäfte. Die Zeit sei mit minder dringlichen Maßregeln und Gegenständen als die nunmehr dem Hause vorliegenden vergeudet worden, wofür die Regierung verantwortlich sei. Die Minister könnten sich nicht über ungebührliche Obstruction beklagen. Im Interesse der öffentlichen Geschäfte beantrage er, daß es unräthlich erscheine, dem Hause wichtige Maßregeln zu unterbreiten in einem Augenblicke, da dieselben unmöglich entsprechend debattiert werden könnten. Lord Hartington gibt zu, daß es weder opportun noch wünschenswert sei, wichtige Maßregeln kurz vor Beschluß der Session

zu debattieren, allein die Umstände machten dies unvermeidlich. Die allgemeinen Wahlen hätten den Beweis geliefert, daß die Majorität des Landes Gesetzgebung verlange. Die Regierung wolle diesem Wunsche nachkommen. Die Opposition habe ihr Möglichstes gethan, um die Geschäfte hinzuhalten; sechs Oppositionsmitglieder hätten allein im Verlaufe der Session 407 Reden gehalten und die Regierung mit einer Unmenge von Interpellationen bestürmt. Wenn alle 642 Vertreter gerade so verfahren wollten, so würde eine Session 215 Wochen in Anspruch nehmen. Die Zeit dürfte nicht mehr fern sein, da einem System ein Ende gemacht werden müsse, das zu solchen Folgen führe. Das Land werde es unter solchen Umständen begreiflich finden, daß die Regierung auf ihre Maßregeln nicht Verzicht leiste. Sir Stafford Northcote tritt für die Opposition ein, rath jedoch seiner Partei, keinen Mißbrauch von ihren Vorrechten zu machen, damit sie nicht Gefahr laufe, dieselben zu verlieren. Redner erregt sodann die Heiterkeit des Hauses, indem er demselben mittheilt, daß in der Session von 1879 Lord Hartington 96, Mr. Chamberlain 135, Sir Charles Dill 175, Sir W. Harcourt 177, Mr. O'Donnell 310 und Mr. Parnell 490 Reden gehalten haben. Nach kurzer weiterer Debatte, an welcher sich Lord Churchhill, Sir W. Harcourt, Mr. Chaplin zc. zc. theilnahmen, wurde der Antrag mit 119 gegen 59 Stimmen verworfen.

### Ostrumelien und der Berliner Vertrag.

Dank der Ungeschicklichkeit der Pforte, welche in der Ausführung des Berliner Friedens einen so bösen Willen zeigte, daß es den befreundeten Mächten schwer wurde, für die der Türkei günstigen Bedingungen des Vertrages mit dem nöthigen Nachdrucke einzutreten, Dank dieser Ungeschicklichkeit haben die Zustände in Ostrumelien eine Gestalt angenommen, über deren bedrohlichen Charakter nicht mehr der geringste Zweifel obwalten kann.

Die Gemüther sind auf das äußerste erregt und für den Abfall von der Pforte vorbereitet. Die Turnvereine und die zur Aufrechthaltung der inneren Ordnung bestimmte Miliz harren des Rufes zum Aufschlagen. Viele Tausende der besten Bewehre befinden sich im Lande und fortwährend erfolgt neuer Zugang. Russische Officiere und Unterofficiere bilden die Cadres der künftigen Nationalarmee. Schon wäre man in Konstantinopel entschlossen zu den äußersten Vorsichtsmaßregeln, böte nur der Berliner Vertrag die genügt klaren Anhaltspunkte. Das ist aber nicht der Fall. Es ist vielmehr die Ansicht aufgetaucht, die Pforte dürfe zum Einmarsche ihrer Truppen der Erlaubnis der europäischen Mächte. Andere vertreten wieder die entgegengesetzte Auffassung. Und der Berliner Vertrag selbst gibt über diese streitige Angelegenheit keine verlässliche Auskunft.

Artikel XV spricht dem Sultan das Recht zu für die Vertheidigung der Grenzen durch Befestigungen und Garnisonen zu sorgen. Dieses Recht ist ganz allgemein zugesprochen und erleidet nur insofern eine Beschränkung, als die türkischen Truppen sich auf die Besetzung der Grenzen beschränken müssen, nicht bei den Bewohnern einquartiert werden, nicht aus Bozaks und Tscherkessen bestehen dürfen, u. s. w. Nach dem Wortlaute dieses Artikels würde daher folgen, daß die Pforte schon in Friedenszeiten und ohne Zustimmung der Mächte die Grenzen besetzen, respective besetzen dürfe, weil erstens das Gegentheil nirgends gesagt ist und zweitens eine erst im letzten Paragraphen erlaubte Grenzbesetzung und Besetzung absolut unzulässig und wertlos wäre.

Aber der nächstfolgende Artikel XVI spricht dem Generalgouverneur wieder das Recht zu, die türkischen Truppen zu rufen, wenn die innere oder äußere Sicherheit der Provinz bedroht ist, und verpflichtet die Mächte die Gründe des Einmarsches „den Vertretern der Mächte anzuzeigen.“ Ist nun dieses Recht des Gouverneurs unabhängig von dem vorerwähnten Rechte der Pforte oder darf die letztere ihre Truppen stets nur einzumarschieren lassen, wenn der Gouverneur es verlangt? Wie kommt sie denn in die Lage, Befestigungen an der Grenze vornehmen zu lassen? Wie gelangt sie im Falle eines feindlichen Angriffes rechtzeitig an die Grenze? Und wie muß der Ausdruck „angezeigt werden“ verstanden werden? Ist er gleichbedeutend mit „Zustimmung einholen“ oder ist die Anzeige nur eine formelle?

Es ist also, wie die Grazer "Tagespost" mit Hinweis auf diese gewichtigen Bedenken meint, zweifelhaft, ob die Pforte aus eigenem Willen die Initiative des Gouverneurs gebunden sei; es ist ferner zweifelhaft, ob sie der Zustimmung der Mächte bedürftig oder bloß zu einer einfachen Notification des Rechtes bedürftig ist. Vieles spricht für, vieles gegen das Recht der Pforte; für dasselbe jedenfalls die einfachste menschliche Raision, gegen dasselbe die eigenthümliche Stylisierung des Artikels XVI, falls man denselben mit dem vorhergehenden in Verbindung bringt. Jedenfalls ist aber die Auslegung eine verschiedene und wir stehen, wenn die Föhrung in Ostrumelien ernste Maßregeln nöthig macht, vor einer diplomatischen Streit-

Nahrung erhalten. Hauptsächlich in heißen Ländern, wo der Ascetismus die meisten Proselyten zählt, können derartige Thatfachen beobachtet werden. Strenge Kälte verträgt sich nur wenig mit Entziehung von Nahrung.

Je rascher die organischen Bewegungen vor sich gehen, desto mehr Bedürfnis macht sich geltend, den Körper zu restaurieren. Dieser physiologische Grundsatz ist nicht zu bestreiten. Es ist daher klar, daß die längere oder kürzere Enthaltbarkeit auch von dem Alter, der Constitution zc. abhängig ist. Deshalb eignen sich das kindliche, das jugendliche Alter, nervöse Temperamente, trockene Constitutionen weit weniger als die entgegengesetzten Alter, Temperamente und Constitutionen zum Aushalten einer verlängerten Nahrungsentziehung. Auch der Zustand der Beleihtheit ist von großem Einfluß auf die Wirkungen der Abstinenz. Die Consumierung des Fettzellengewebes kann für lange Zeit den Bedürfnissen des Organismus genügen.

Ich kann hier wohl nicht alle physiologischen Wirkungen beschreiben, welche die Folge der durch Hunger bewirkten Erschöpfung sind. Die hauptsächlichsten indessen sind: Wenn die Enthaltung bereits mehrere Tage gedauert, schwache Respiration, kleiner Puls, niedrige Hauttemperatur. Nach Maßgabe der Dauer nehmen diese Erscheinungen an Intensität zu, die Sinne stumpfen sich ab, die moralischen und intellektuellen Fähigkeiten werden schwächer; eine allgemeine Magerkeit gibt sich durch das Hervortreten der Knochen kund: die Schläfen werden hohl, die Augen sinken weit in ihre Höhlen, die Nase scheint länger und schmaler zu werden, die Gesichtsfarbe bekommt ein leichenartiges Ansehen. Das Individuum bleibt bei sehr

verringertener Geistesfähigkeit bewegungslos liegen oder aber wird von einem heftigen Delirium erfaßt, in dem es der wildesten und grausamsten Handlungen fähig ist; es stellen sich Flimmern vor den Augen, Schwindel, bizarre Hallucinationen ein. Während des Schlafes hat der Patient meist charakteristische Träume; häufig sieht er sich vor einer reich besetzten Tafel und glaubt seinen Appetit reichlich genug zu stillen. Sobald jedoch Delirium infolge einer Art nervöser Erschöpfung eintritt, macht sich das Gefühl des Hungers nicht mehr fühlbar.

Die absolute Enthaltung von Nahrung vermindert naturgemäß die Wärme-Erzeugung. Diese Verminderung beträgt ungefähr  $\frac{3}{10}$  Grad für je 24 Stunden während der ersten drei Viertel der Experimentierzeit. Im letzten Viertel nimmt die Temperatur sehr rasch ab, aber es ist sehr selten, daß sie unter 23 bis 24 Grad sinkt. Der Tod tritt ein, sobald das Körpergewicht die mit dem Leben unvereinbare Grenze der Verminderung erreicht hat, und diese Grenze ist bei vier Zehntel.

Die Erscheinungen der Erschöpfung durch Hunger variieren, je nachdem derselbe ein freiwilliger oder gezwungener ist. Im ersteren Falle kann wohl kein Delirium eintreten. Sobald aber die Abstinenz von Nahrung eine gezwungene ist, wie bei einem Schiffbruche, in einem Kerker, in einer belagerten Stadt, dann wird es begreiflich, daß die Verzweiflung, das Gefühl der Unfähigkeit, gegen das harte Schicksal anzukämpfen, sich der Unglücklichen in einem Maße bemächtigen kann, um dieselben die entsetzlichsten Thaten begehen zu lassen. Dies war auch der Fall bei den Schiffbrüchigen der "Medusa".

frage, welche die unerquickliche Geschichte der Orientwärrern um ein neues und recht interessantes Capitel bereichern wird.

### Der Bürgerkrieg in der argentinischen Republik.

Aus Buenos-Ayres erhält die „Pol. Corr.“ Berichte vom 2. und 3. Juli über die Beendigung des dortigen Bürgerkrieges zwischen der Provinzial- und Nationalregierung, denen wir Folgendes entnehmen: „Der für die Provinzialtruppen ungünstige Ausfall der Gefechte vom 21. und 22. Juni hatte in der Stadt die Kriegslust und die zuversichtliche Hoffnung auf den Sieg sehr erschüttert und den gemäßigten Elementen das Uebergewicht über die exaltierte Partei verschafft, die den Widerstand bis aufs Aeußerste fortsetzen wollte. Es war auch nicht ermutigend, in den Straßen die waffenlosen, sühnlichen Vertheidiger der Stadt zu sehen, die den Kampf gegen die gut geschulten und bewaffneten Nationaltruppen aufnehmen sollten. Gouverneur Tejedor wurde von seinem Freunde Felix Frias, dem früheren Congresspräsidenten, beschworen, von dem vergeblichen Widerstande gegen die Nationaltruppen abzustehen, und der von ihm zum Chef der Stadtvertheidigung berufene General Mitre, der von 1862 bis 1866 Präsident der argentinischen Republik gewesen, stellte ihm unverhohlen die Unzulänglichkeit der Vertheidigungsmittel vor.

„So fand denn die fortgesetzte Vermittlung des diplomatischen Corps, zu welcher der apostolische Delegat Monsignor Matera die Initiative ergriffen hatte, wenigstens bei dem entmutigten Gouverneur Tejedor ein geneigtes Ohr, nicht so aber bei dem siegreichen Präsidenten der Republik, Avellaneda, von dem die Delegierten des diplomatischen Corps, der Gesandte Perus und der Geschäftsträger Paraguays, das erste mal unverrichteter Sache aus Belgrano zurückkehrten. Als sie nun auf den Wunsch ihrer Kollegen mit dem päpstlichen Delegaten zum zweitenmale nach Belgrano gingen, wurde ihnen von dem aufgeregten Präsidenten eben keine freundliche Aufnahme zu theil. Doch gelang es dem Delegaten, denselben durch eine ergreifende Schilderung der Schrecken des Bürgerkrieges zu besänftigen und zur Eingehung einer kurzen Waffenruhe und Annahme gütlicher Verhandlungen zu bewegen. Tejedor sandte darauf den General Mitre mit Vollmachten nach Belgrano, um ein Arrangement nachzusuchen, welches ehrenvoll für die Provinz, wenn auch nicht für ihn selber sein sollte. Mitre wurde vom Präsidenten zum aufgenommen und an die anwesenden Minister gewiesen, mit denen er die Friedenspräliminarien vereinbarte.

„Die Nationalregierung hatte ihrerseits auch Gründe, den baldigen Friedensschluss zu wünschen. Ihre meist im freien Felde bivouacierenden Truppen hatten unter den Unbilden der Witterung und den Regengüssen des südamerikanischen Winters sehr zu leiden, für die Verwundeten war schlecht gesorgt, aus dem Provinzen liefen ungünstige Nachrichten ein. Corrientes hatte für Buenos-Ayres Partei genommen und besand sich im Aufstande gegen die Nationalregierung, deren finanzielle Hilfsquellen nahezu erschöpft waren.

„Das Anerbieten des Gouverneurs Tejedor, sein Amt niederzulegen, erleichterte die Vereinbarung. Die Legislative der Provinz Buenos-Ayres nahm am 1sten Juli Tejedor's Entlassungsgesuch an und übertrug die Functionen eines Gouverneurs dem bisherigen Vicegouverneur Moreno, welcher sofort dem Präsidenten die Unterwerfung der Provinz Buenos-Ayres unter die Nationalregierung und die Entwaffnung der Provinzialtruppen anzeigte. Der Präsident ließ dem neuen Gouverneur durch den Minister des Innern, Zorrilla, mittheilen, daß, um die Gemüther zu beruhigen, kein politischer noch militärischer Proceß wegen des Aufstandes eingeleitet werden sollte. Die Nationalgardien in Buenos-Ayres wurden entlassen, die Freicorps aufgelöst, die Waffen im Arsenal hinterlegt. Ihrerseits machte die Nationalregierung das Zugeständnis, nach Buenos-Ayres nur eine Garnison in der früheren Stärke zu verlegen. Der Verkehr in die Stadt wurde wieder freigegeben und damit das Fallen der so hoch gestiegenen Lebensmittelpreise erzielt.“

### Tagesneuigkeiten.

— (Der Kaiser in Steyr.) Anlässlich der Jubiläumsschlichkeiten kam Se. Majestät der Kaiser an. In der Begleitung Sr. Majestät befanden sich der Ministerpräsident Graf Taaffe, Ackerbauminister Graf Falkenhahn, der Generaladjutant Baron Mondel und die Flügeladjutanten Mertens und Wolkenstein. Zum Empfange des Kaisers hatten sich versammelt: der Statthalter Baron Pino, Bischof Rudigier von Linz, Major Graf Lamberg, Graf Dürckheim, der Bürgermeister und die Spitzen der Behörden. Der Statthalter stellte Sr. Majestät die genannten Persönlichkeiten vor; für jeden hatte der Monarch einige freundliche Worte. Der Bürgermeister Pointner dankte Sr. Majestät für den Allerhöchsten Besuch, betonte den hiedurch hervorgerufenen Jubel der ganzen Bevölkerung und lud Seine Majestät zum Eintritt in die Stadt ein. Der Kaiser

erwiderte, indem er dem Bürgermeister die Hand drückte: „Ich habe mich gefreut, nach Steyr zu kommen, ich habe gehört, daß schon sehr viele Gäste hier sein sollen, welche Ihr herrliches Fest mitfeiern.“ Hierauf besichtigte der Kaiser das vor dem Bahnhofe postierte Bürgercorps, dessen Commandanten er sich vorstellen ließ. Der Kaiser verfügte sich sodann unter ununterbrochenen begeisterten Hochrufen der Bevölkerung nach dem Stadtplatze. Im ersten Wagen fuhr der Bürgermeister, dann der Statthalter, hierauf Se. Majestät mit dem Grafen Taaffe. Auf dem Stadtplatze waren zur Begrüßung Ehrenfräulein und Fahnenjungfrauen in Tracht, die Schuljugend, die Gemeindevertretung und das Bürgercorps anwesend. Die Musikkapellen intonierten bei Ankunft der Wagen die Volkshymne, und der Jubel des Volkes machte sich in brausenden Vivat-Rufen Luft. Der Kaiser dankte salutierend. Fräulein Wernbl überreichte Sr. Majestät ein prächtiges Bouquet und trug ein kleines Gedicht vor.

Se. Majestät begab sich hierauf nach dem Rathhaussaale zur Entgegennahme der allerunterthänigsten Aufwartungen. Empfangen wurden die Grafen Friedrich Dürckheim und Lamberg, Bischof Rudigier mit den Prälaten von Kremsmünster und Seitenstetten, der Dechant, der Oberst und mehrere Officiere der Causser Dragoner, der rumänische Oberst Pastia mit zwei subalternen Officieren, der französische Major Dechambe, der chinesische Capitän Wang de Tschien, sämtliche Behörden und Anstalten, der Landeshauptmann mit dem Mitgliede des Landesauschusses Moser, der Präsident der oberösterreichischen Handelskammer, Wimbölzel, der Bürgermeister mit der Stadtvertretung, die Bürgercorps-Officiere, der evangelische Pfarrer, der israelitische Cultusvorstand und Deputationen der Landgemeinden des Bezirkes Steyr, geführt von dem Abgeordneten Zeilberger. Als Se. Majestät sodann den Rathhaus-Balkon betrat, wurde Allerhöchsterseits von der Bevölkerung in enthusiastischer Weise begrüßt, und beslierten der historische Festzug und viele Bürgergarden unter fortwährenden Jubel- und Hoch-Rufen. Se. Majestät der Kaiser besichtigte hierauf die Pfarrkirche, die Ausstellung, die Waffenfabrik und die Versuchsstätte für Eisen- und Stahlindustrie. Se. Majestät spendete dem Jubiläumsfond 500 fl., dem Thurmbauverein 500 fl., den Stadtarmen 300 fl., der Kleinkinder-Bewahranstalt 150 fl., der Franz-Josef-Stiftung 150 fl., der Kinder-Schutzanstalt 200 fl., den Kreuzschweflern 100 fl., dem Vereine der Schulfreunde 100 fl. und dem evangelischen Kirchenbauverein 100 fl. — Mittags verließ Se. Majestät die Stadt und begab sich direct nach Schönbrunn.

— (Selbstmord eines Liebespaars.) Teplitzer Curgäste besuchten am 15. d. M. die dortige Ruine und bestiegen den noch ganz gut conservierten Thurm derselben, von welchem eine lohnende Aussicht auf das prächtige Waagthal sich darbietet. Am Fuße des Thurmes befindet sich ein unterirdisches Gewölbe, das durch eine Oeffnung mit einem zweiten communicirt. Als nun jene Curgäste die ersten Stufen des Thurmes bestiegen, fühlten sie einen intensiven Verwesungsgeruch, welcher aus jenem Gewölbe strömte; man konnte jedoch der Dunkelheit wegen die Ursache nicht erkennen. Beim Rückwege machten sie der Stadthauptmannschaft die Anzeige über ihre Wahrnehmungen. Der Stadthauptmann begab sich sofort mit einigen Gerichtsbedienten, welche mit Leitern und Fackeln versehen waren, an Ort und Stelle, flog in das Gewölbe hinab und fand daselbst zwei stark in Verwesung übergegangene Leichname vor. Mit Noth konnte constatirt werden, daß die Leichen diejenigen des Schlossergesellen Navratil, eines geborenen Trentschiner, und seiner Geliebten, einer Pressburger Köchin, waren, welche am 5. April die Schlossruine besuchten, nachdem sie tagsvorher alle ihre Effecten verkauft hatten. Seit dieser Zeit wurde das Liebespaar vermisst.

— (Ertrunkene Sänger.) Wie man aus Lyon berichtet, wurde eine Gesellschaft von zehn Personen, welche am 19. d. M. eine Vergnügungsfahrt auf dem Lac du Bourget in Savoyen unternahm, von einem Orkan überrascht. Sechs Personen sind ertrunken. Die Mehrzahl von ihnen war aus Lyon. Unter den Verunglückten befanden sich der Tenorist Herr Gauthier und die Sängerinnen Frau Guittin und Fräulein Amisini.

### Locales.

— (Krainischer Fischereiverein.) Die Section des österreichischen Fischereivereines für die Provinz Krain hat sich am 21. August l. J. in Laibach constituirt, und hat Herr Raimund Kastelj als Delegirter desselben die diesfällige Anzeige an den Fischereiverein in Wien erstattet und um die Genehmigung der Bildung der Section angefordert. Der letzteren sind bisher nachbenannte Herren als constituierende Mitglieder beigetreten: Georg Auer, Franz Ferling, Franz Fortuna, Heinrich Gallé, Victor Gallé, Dr. Heinrich Gartenauer, Wenzl Goll, Dr. Josef Kapler, Carl Raringer, Raimund Kastelj, Valentin Korschegg, Dr. Wilhelm Kovatsch, Josef Krisper, Peter Lafnig, Wilhelm Vinhart, Theodor Ludmann, Eduard Mahr, Josef Presniz, Emerich Mayer, Wilhelm Mahr, Franz Regorschek, Johann Schelina, Victor Smolek, Ferdinand Sowvan, Dr. Emil Ritter v. Stöckl, Franz Supantschitsch, August

Tschinkl, Carl Tschurn, Johann Verderber, Heinrich Wencel, Alois Waldbherr, Franz Witschl, Josef Zenari, Albert Zeschko, Emil Ziakowski und Josef Zörner.

— (Doppelmord bei Bischoflad.) Die zur Ortsgemeinde Trata im Bischoflader Gerichtsbezirke gehörige Ortschaft Lutchna war diesertage der Schauplatz eines gräßlichen Doppel-Mordmordes. Das daselbst lebende hochbetagte Ehepaar Wrat, sehr vermögende Bauerleute, wurde nämlich vorgestern in seinem Hause erschlagen vorgefunden. Jeder der beiden Ermordeten, von denen das Weib bereits gegen 90 Jahre und der Mann nur wenige Jahre jünger war, hatte mehrere schwere Arzthiebe aufzuweisen, darunter einige, die den Schädel förmlich zertrümmert hatten. Das unglückliche Ehepaar soll gegen 10,000 fl. in Sparcassbücheln und Effecten in der Wohnung verwahrt gehabt haben, und dürfte daher dieser vielen bekannte Umstand die ruchlosen Mörder zu der schrecklichen That veranlassen haben. Des Verbrechens dringend verdächtig ist ein gewisser Galovic, ein beim k. k. Bezirksgerichte in Bischoflad zeitweilig in Verwendung gestandener Diener, der nebst einem, gleichfalls verdächtigen und übelbelauneten Genossen von der Gendarmerie bereits eruiert und verhaftet wurde. Nach einem dritten Genossen, auf den ebenfalls mehrere Indicien hinweisen, wird gefahndet. Da Galovic bereits unter dem im Juli 1879 ermordeten Bezirksrichter Dr. Kraus als Anstalts-Bezirksdiener in Verwendung stand, von diesem jedoch seiner Unverlässlichkeit und Trunksucht wegen entlassen und erst später neuerdings wieder aufgenommen wurde, so liegt die Vermuthung nahe, daß Galovic möglicherweise auch bei der Ermordung des unglücklichen Dr. Kraus, dessen Mörder bekanntlich noch immer nicht entdeckt sind, seine Hand im Spiele hatte. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß sich das Resultat der gerichtlichen Untersuchung diesmal ergiebiger gestalten würde, wie im vorigen Jahre.

— (Gemeindevahl.) Bei der kürzlich stattgehabten Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde St. Cantian im Bezirke Gurkfeld wurden gewählt: Mathias Rosmann aus Dobruškavas zum Gemeindevorsteher, Anton Terzinar von Auenthal, Andreas Baman von Dobruškavas, Franz Markel von Staunil, Josef Jermančić von Družce und Josef Kopina von Dule zu Gemeinderäthen.

### Original-Correspondenz.

Stein, 22. August. — Gilt es, die Gefühle der Ergebenheit und treuer Anhänglichkeit an unser Allerhöchstes Kaiserhaus zu bethätigen, so sind die Bewohner unseres schönen Bezirkes wahrlich nicht die letzten; dies zeigt sich wieder deutlich in den jüngst verfloffenen Tagen, als Oesterreich das fünfzigste Geburtsfest seines geliebten Kaisers feierte. Allenthalben krachten Pöllerschüsse, läuteten die Glocken, glänzten die Freudenfeuer auf den Bergeshöhen schon am Vorabende des festlichen Tages; reicher Flaggenschmuck zierte die größeren Orte, und im Bezirkorte Stein hatte der loyale Sinn der Bewohner spontan eine festliche Stadtbefeuchtung veranstaltet. Aus den kleinsten Fensterchen flimmerten die Lichter, von den Dächern wehten Fahnen in kaiserlichen und slavischen Farben, aus Transparenten leuchteten patriotische Sinsprüche und Segenswünsche, kurz, unsere Stadt trug ein wahrhaft festliches Gepräge. Am Festtage selbst erdröhnten Pöllersalven schon am frühen Morgen. Vormittags fand ein feierliches Hoch- und Dankamt statt, welchem die gesammte k. k. Beamtschaft, die Gemeindevertretung, das Officierscorps, die hier weilenden Herren Abgeordneten und eine große Anzahl Andächtiger beiwohnten. In sehr passender Art feierte auch die Gemeindevertretung den Tag, indem sie sämtliche Armen der Gemeinde bespeiste. Der Bürgermeister setzte ihnen bei dieser Gelegenheit die Bedeutung des Tages auseinander, worauf alle in freudig bewegte Ziviorufe auf Se. Majestät ausbrachen und das Kaiserlied anstimmten.

Am Abende fand in den mit sehr hübschen Fahnen geschmückten Curhauslocalitäten der Herren Braschniker und Recler zur Feier des Tages und zum Besten der in der Gegend von Moräutisch insolge Hagelschlages Nothleidenden eine von einem ad hoc zusammengetretenen Comité veranstaltete Abendunterhaltung — Concert und Tanzkränzchen — statt. Ungeachtet des am Nachmittage eingetretenen und bis gegen Abend andauernden Gussregens hatten sich doch nahe an dreihundert Gäste eingefunden, worunter sich Vertreter aller Stände befanden, so daß ein sehr distinguirtes Publicum die prächtigen Räume des Curhauses füllte. Das Concertprogramm enthielt Clavierpièces (zu vier und zwei Händen), eine Födenconcertnummer, eine Gesangsnummer für Mezzosopran, eine Zitherpiece, eine humoristische Declamation und Männergesang, nämlich eine Solopiece, dann Chorgesang und Quartett, slavisch und deutsch, endlich Original-Tiroler Lieder, letztere executiert von den Herren Industriellen aus Domschale und Mannsburg. War das Concert, obzwar, mit einer einzigen Ausnahme, von Dilettanten besorgt, schon geeignet, auch höhere Ansprüche zu befriedigen, so war nicht minder das Kränzchen darnach angehan, die Unterhaltung noch mehr zu befördern. Nur machte sich hie und da ein empfindlicher Mangel an Tänzern fühlbar, den die Herren vom Comité trotz der unermüdblichsten Ausdauer begreiflicher-

weise nicht weitmachen konnten. Die ganze Unterhaltung verlief aber trotzdem in der animiertesten Stimmung, ohne den geringsten Miston, und auch die Nordäusseren Nothleidenden werden dem Unternehmen Dank wissen, indem ihnen ein Reinertrag von 70 fl. zukommt.

Noch hatte sich Stein vom Kaiserfeste kaum abgerückt, als die Kunde eintraf, dass der Herr Landespräsident unsere Stadt am 21. d. M. mit einem Besuche beehren wolle. So kurz die Frist war, die zu den Vorbereitungen eines würdigen Empfanges offen stand, so sehr übertraf das in dieser knappen Spanne Zeit geleistete alle Erwartung. Als der Herr Landespräsident am Morgen des 21. die Bezirksgrenze überschritt, fand er alle an seinem Wege gelegenen Ortschaften zur festlichen Begrüßung vorbereitet. Gleich bei der Einmündung der Tersein-Steiner Bezirksstraße in die Reichsstraße war eine flaggengeschmückte und mit dem Willkommengruße versehene Ehrenpforte aus Reisig errichtet, wofelbst der geehrte Gast von dem Herrn k. k. Bezirkshauptmann Klančič, der Geistlichkeit und von mehreren Gemeindevorständen der Umgebung begrüßt wurde.

Ein ähnlicher Empfang wurde ihm auch in Mannsburg zutheil. Außerhalb Mannsburgs erwartete ihn ein aus zehn Reitern bestehendes Banderium, das ihn nach Stein geleitete, wofelbst am Eingange der Stadt eine fahngeschmückte Ehrenpforte stand. Hier hatten sich zum Empfange die Gemeindevertretung, die Geistlichkeit, die Beamtenschaften, die Schuljugend und ein zahlreiches Publicum eingefunden. Nach vorausgegangener Vorstellung der Anwesenden begrüßte der Herr Dr. Samec den Gast mit einer slovenischen, das Vertrauen der Bevölkerung ausdrückenden Ansprache, die der Herr Landespräsident in freundlicher Weise erwiderte. In Stein besuchte derselbe zunächst die Pfarrkirche und begab sich sodann in das Amtsgebäude der k. k. Bezirkshauptmannschaft, wofelbst er die Aufwartung der Behörden, Gemeindevorstände und der Geistlichkeit von Stein und Umgebung entgegennahm. Auch die Schule in Stein unterzog der Herr Landespräsident einer Besichtigung und ließ in seiner Gegenwart in allen Classen Prüfungen der Schüler und Schülerinnen vornehmen. Nach einem kurzen dem Curhause und Bade-Etablissement der Herren Prasniker und Recel gewidmeten Besuche, über welche sich der Herr Präsident sehr anerkennend aussprach, zog sich derselbe nach Schloß Steinbüchel zurück, wofelbst der Besitzer, Herr Reichsrathsabgeordneter Ritter v. Schneid, seinem Gaste zu Ehren ein solennes Diner, zu dem zahlreiche Einladungen ergangen waren, veranstaltete. Um halb 7 Uhr abends verließ der Herr Landespräsident, in dessen Begleitung sich auch seine verehrte Frau Gemahlin befand, die Stadt Stein und trat die Rückfahrt nach Laibach an, wobei derselbe den Weg über Schloß Kreuz nahm, um daselbst noch dem Herrn Landtagsabgeordneten Otto Baron Pfsalttern einen kurzen Besuch zu machen.

Neueste Post.

Salzburg, 23. August. (Presse.) Die heutige Sitzung des Advocatentages wurde mit der Debatte über die Frage der Reformbedürftigkeit des Schadenersatzrechtes ausgefüllt, ohne dass ein Beschluss zustande kam. Das Gutachten der Professoren Randa und Pfaff in dieser Frage lautete auf Ablehnung einer Reform des materiellen Schadenersatzrechtes. Referent Dr. Jaques schloß sich diesem Gutachten an und beantragte eine Reform der Gerichtsordnung, um praktisch Schadenersatzansprüche durchsetzen zu können. Dr. Neumayer, Graz, opponierte dem letzten Antrage als unzweckmäßig, ebenso Dr. Schmidt, Wien, welcher die Reform

des materiellen Rechtes in Verbindung mit einer solchen des processualen nothwendig erachtet. Dr. Johann, Wien, sprach sich für den ursprünglichen Antrag, die Reform des 30. Hauptstückes des bürgerlichen Gesetzbuches, aus. Die Debatte war sehr animiert. Das Wetter hat sich heute prachttvoll gestaltet.

Salzburg, 24. August. (Wr. Allg. Ztg.) Nachdem Strauß und der Berichterstatter bei Eröffnung der heutigen Sitzung das Schlusswort gehabt, einigen sich alle Antragsteller zu dem Compromissantrag: „Der österreichische Advocatentag spricht seine Rechtsüberzeugung aus, dass eine gründliche Revision der materiellen und formellen österreichischen Gesetze betreffs des Schadenersatzes das dringendste Postulat der Rechtspflege sei.“ Dieser Antrag wurde unter Beifall einstimmig angenommen.

Brünn, 23. August. (Wr. Allg. Ztg.) Zwischen den Nordbahnstationen Saiz und Branowitz gieng gestern ein verheerender Wolkenbruch nieder, welcher ungeheueren Schaden anrichtete und den Bahnkörper beschädigte. Jedoch ist der Verkehr nicht gestört.

Berlin, 23. August. (Wr. Allg. Ztg.) Hier ist von Bismarcks Absicht, nach Gastein zu gehen, absolut nichts bekannt. Vielmehr nimmt man an, dass der Reichskanzler Ende dieses Monats in Berlin eintreffen und nach kurzem Aufenthalt nach Friedrichsruhe und Barzin sich begeben wird. Es wird ebenso mit vollster Entscheidung widersprochen, dass irgend welche Annäherungsversuche von Berlin aus gegenüber der Curie stattgefunden hätten. Ein Verkehr zwischen der deutschen Botschaft in Wien und dem Pro-muntius Jacobini hat schon lange überhaupt nicht mehr stattgefunden, vielmehr ruhen, wie von autorisierter Seite versichert wird, die Verhandlungen mit Rom vollständig.

Brüssel, 23. August. (N. fr. Pr.) Der internationale Unterrichtscongress wurde gestern unter Vorsitz Coubreurs und in Gegenwart des Unterrichtsministers van Humbeek eröffnet. Zum Ehrenpräsidenten ernannt, nahm der Minister das Wort und behandelte in trefflicher Rede die Nothwendigkeit, die alten Unterrichtsmethoden nicht allzu rasch zu ändern. Viele auswärtige Pädagogen und viele Damen wohnten der ersten Sitzung bei.

London, 23. August. (Wr. Allg. Ztg.) Der englische Entwurf einer Collectivnote an die Pforte in der griechischen Angelegenheit wurde von sämtlichen Cabinetten angenommen. Die Schlussredaction wird durch die Botschafter in Konstantinopel besorgt werden.

London, 23. August, nachts. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte Forster: Es sei keine Veranlassung, die Wiedereinführung von Ausnahmegesetzen für Irland zu verlangen, nachdem absolut kein Aufstand befürchtet werde; wenn die Regierung aber finden sollte — was sie durchaus nicht erwarte, — dass im Laufe des Herbstes oder Winters die bestehenden Gesetze sich als unzulänglich erweisen, so werde sie keinen Augenblick anstehen, das Parlament zu berufen, um die Proclamation von Ausnahmegesetzen von demselben zu verlangen. Lord Hartington sprach die Hoffnung aus, dass der Schluss des Parlamentes, wenn die Budgetberathung bis zum 30sten August erledigt werde, am 6. September erfolgen könne.

London, 24. August. (N. fr. Pr.) An Bord des dänischen Kriegsschooners „Aingolf“ in Kopenhagen ist eine Kanone geborsten. Zwei Mann sind todt, zwölf verwundet.

London, 23. August. Forster ist nach London zurückgekehrt. Die gestrigen Meetings in Irland verliefen ruhig. — Nach einer Meldung der „Times“

aus Skutari vom 20. August ist dort Riza Pascha mit 2000 Mann eingerückt und wurde vom Ausschusse der Liga empfangen. Alle Chiefs der Albanesen und Mitglieder der Liga wurden zu einer Versammlung am Montag eingeladen.

Konstantinopel, 23. August. Die europäische Reformcommission unterzeichnete heute die von ihr verfaßten Provinzial-Reglements und suspendierte ihre Thätigkeit, nachdem sie ihre Tagesordnung erschöpft hat.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 23. August. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

Table with 4 columns: Item, fl., kr., and another column. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linen, Erbsen, Bifolien, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, etc.

Angekommene Fremde.

Am 24. August. Hotel Stadt Wien. Ritter v. Giesl, Feldmarschall-Lieutenant, Gendarmerie-Inspector; Ritter v. Schneid, k. k. Reichsrathsabgeordneter, und Bohatsch, Kaufmann, Wien. — Kantor, Kaplan; Stalzer, Rodenfabrikant, und Weiß, Tuchfabrikant, Gottschee. — Gerzin, Kaplan, Altenmarkt. — Svoboda, Director, Prag. Hotel Elephant. Berko, Dr. Med., sammt Familie, Triest. — Junker, k. k. Baurath; Brinz, Lehrer, und Eshel, Wien. — Baron v. Roschow mit Gemahlin, Jeserig. — Dewetal, Zelm. — Hotel Europa. Schleyer, k. k. Hauptmann, Graz. — Reich, Handelschul-Director, Marburg. — Fürst, Conditior, Larnach. — Harisch, Oberamtsrichter, mit Sohn, Berndorf. — Gabrisch, Mettovich. Mohren. Maria Grubnig, Hausbesitzerin, Klagenfurt. — Schreier, Privat, Gilt. Baierischer Hof. Schot sammt Frau, Russland. — Wojnil, Triest. — More, Holzhändler, Cattaro. — Reusin, Pferdehändler, Italien.

Verstorbene.

Den 23. August. Gertraud Demsar, Bedienerin, 47 J. Alter Markt Nr. 13, Durchfall. Den 24. August. Johann Anton Grošel, Landes-Postamtsbediensteter, 11 Mon. 24 Tage, Rain Nr. 6, Gehirnhämorrhagie, Wassersucht. Im Civilspitale: Den 21. August. Alois Rozina, Arbeitersohn, 1 J. Cat. intestin. chronicum. — Margaretha Debeuz, 60 J., Carcinoma labii.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, and other weather-related data.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsebericht. Wien, 24. August. (1 Uhr.) Die heute an der Börse bekannt gegebene Bilanz der österreichischen Creditanstalt für das erste Semester 1880 weist einen Reingewinn von 2.920,085 fl. 87 kr. aus. Die Gewinne an Provisionen, Zinsen, Devisen, Effecten und Consozialgeschäften hatten betragen 3.706,276 fl. 60 kr., wovon an Steuern und Verlusten, Spezen, Gehalten, Steuern zc. 786,217 fl. 73 kr. abgingen, so dass der genaunte Reingewinn verblieb. — Die Gewinne aus Consozialgeschäften sind nur insoweit in dieser Aufstellung berücksichtigt, als dieselben am 30. Juni d. J. abgerechnet waren. Es ist der aus dem Verkaufe der Theiß-Szegediner Lose auf den Antheil der Creditanstalt entfallende Gewinn in der vorstehenden Aufstellung nicht aufgenommen. Aus demselben Grunde ist der bis zu jenem Tage durch Verkauf von 2941 Stück Actien der Lothringer Eisenwerke erzielte Nutzen in dem Effectengewinn einbezogen, während die am 30. Juni d. J. noch unverkauften 4129 Stück solcher Actien zum Bilanzcurse des 31. December 1879 bewertet sind. — Dieser Semestralreingewinn der österreichischen Creditanstalt wurde an der Börse insbesondere wegen der Zinsencontos von 1.511,800 fl., dann wegen des Umstandes, dass der wesentliche Gewinn aus den Consozialgeschäften in dieser Bilanz nicht inbegriffen ist, äußerst günstig aufgefasst. Die Contremine schritt hastig zu Deckungen, und es haben die Curse des leitenden Speculationspapieres sowohl als der übrigen Bankpapiere im allgemeinen wesentliche Avancen zu verzeichnen. Auch der übrige Effectenmarkt war von diesem Resultate günstig influenciert.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Bapierrente, Silberrente, Goldrente, Vofe, Ung. Prämien-Anl., Credit-B., etc.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, etc.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Franz-Joseph-Bahn, Galizische Carl-Ludwig-Bahn, Kaschau-Oderberger Bahn, etc.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Franz-Joseph-Bahn, Defterr. Nordwest-Bahn, Siebenbürger Bahn, etc.